

DIE ROLLE DER ANDROPHILIE IN DER PSYCHOSEXUELLEN ENTWICKLUNG VON JUNGEN

DAVID L. RIEGEL

ZUSAMMENFASSUNG. Es ist allgemein akzeptiert das Jungen, insbesondere ältere vorpubertäre und junge adoleszente Jungen, offen von älteren Jungen und Männern fasziniert sind. Sie identifizieren sich mit diesen weiter entwickelten männlichen Personen, oft ohne eine direkte Beziehung; sie wollen etwas über die Männerwelt lernen; sie wollen 'sein wie' diese Menschen. Dieser Artikel betrachtet pre-viktimologische und neuere Literatur, um zu betrachten, in welchem Ausmaß die allgemeinen Bedürfnisse von Jungs, ihre sich entwickelnde Männlichkeit gemeinsam mit Männern zu erforschen, zu erleben, und zu genießen, sich auch in ihren psychosexuellen Entwicklungsinteressen, -wünschen, und -aktivitäten manifestieren kann. Einsichten aus der Literatur, welche die Perspektive der Jungs betreffen, werden berücksichtigt, und verschiedene externe Faktoren, die die psychosexuelle Entwicklung der Jungen negativ beeinflussen können, werden betrachtet. Die Authentizität dieser androphilen Sexualität von Jungen erweist sich als belegt, genau wie deren Unterdrückung als eine wesentliche Ursache von sozialer Entfremdung und Fehlentwicklung von Jungen.

VORBEMERKUNG DES ÜBERSETZERS

Dies ist eine Übersetzung des Artikels "Riegel, David L., 'The Role of Androphilia in the Psychosexual Development of Boys', International Journal of Sexual Health, 23:1, 2 - 13 (2011)".

Alle wörtlichen Zitate sind aus dem Englischen übersetzt, (insbesondere Schopenhauer ist lediglich rückübersetzt). Die Zitate selbst wurden durch '...' statt "... " markiert, um dies wenigstens anzudeuten. Markierungen von Veränderungen durch den Autor ([] bzw. ...) wurden, wo möglich, an ähnlichen Stellen in der Übersetzung eingesetzt, um den Informationsverlust zu verringern. Dies täuscht jedoch möglicherweise eine Genauigkeit vor, die so nicht vorhanden ist.

Aus den im Original-html vorhandenen verlinkten Literaturverweisen habe ich Zitate im LaTeX-Stil gemacht – eine Notlösung.

Der Übersetzer, der, ähnlich wie ein im Text erwähnter Wissenschaftler, auf Wunsch von Familienmitgliedern seinen Namen zurückhält.

Key words and phrases. Schlüsselworte: Jugendliche männliche Androphilie, psychosexuelle Entwicklung, Jungen, Jungen-liebende pädosexuelle Männer .

Übersetzung von: Riegel, David L. 'The Role of Androphilia in the Psychosexual Development of Boys', International Journal of Sexual Health, 23:1, 2 - 13 (2011).

ÜBERSETZUNG DES ARTIKELS “THE ROLE OF ANDROPHILIA IN THE PSYCHOSEXUAL DEVELOPMENT OF BOYS”

Hertoft zitierend, beschreibt Frederiksen (1993 [18]) eine “Schüler-Liebe” als die ‘Anziehung die ein [Junge] für einen [Mann] empfindet, . . . den er als Modell oder Lehrer betrachtet.’. Er identifiziert weiterhin *Heldenverehrung* als eine Form der “Schülerliebe”, die in seiner Zeit zu “Supermännern” in “Büchern, Comics, und Filmen an denen Jungen interessiert sind” führten (S. 39). In der heutigen elektronischen Welt können die Bookmarks auf einem Jungs-Computer die Webseiten über solche Männer enthalten, und ihre Schlafzimmerwände können mit Bildern und Postern seiner Fernsehhelden beklebt sein. Diese Zuneigung und Attraktion kann auch lokal existieren, zu einem Trainer oder Lehrer, einem freundlichen Nachbarn, oder sogar einem älteren Jungen.

Es wird von den meisten akzeptiert, dass es angemessen und vorteilhaft für Jungs ist, ältere Männer nachzuahmen und von ihnen Erfahrungen zu sammeln, entweder auf individueller Basis oder über Organisationen wie Pfadfinder und so weiter. Solche Arrangements sind akzeptiert, werden gefördert, und als gut und positiv angesehen, für fast jede Aktivität und jedes Gebiet des Lernens, mit der bemerkenswerten Ausnahme der Sexualität, für die die Gesellschaft verordnet hat, dass sie sorgfältig vermieden werden muss. In den letzten Jahrzehnten wurde sogar physischer Kontakt, der früher als zufällig und unschuldig betrachtet wurde, zunehmend als eine sexuelle Bedeutung habend angesehen. Die fast paranoide Notwendigkeit, dies zu vermeiden, hat unglücklicherweise dazu geführt, die Zahl der Männer, die bereit sind mit Jungen Kontakt aufzunehmen, insbesondere auf einer eins-zu-eins Basis, zu reduzieren, wegen der Furcht, sich selbst der Möglichkeit des Verdachts – egal wie unbegründet und grundlos – eines sexuellen Interesses auszusetzen. Furedi and Bristow (2008 [20]) dokumentierten wie ‘kulturelle Distanzierung der Generationen die Bindungen des kommunalen Lebens [schwächt] . . . durch Regeln die das Verschwinden der älteren Generation aus dem gemeinsamen Unternehmen der Sozialisierung der Heranwachsenden fördern’ (S. xiii), und Hayes (2008 [27]) stellt fest, dass ‘das Fehlen älterer Rollenmodelle besorgniserregend’ ist und dass die ‘Folgen für die Jungen bereits früh im Leben feststellbar sind, insbesondere auf Gebieten der sozialen Entwicklung’ (S. 502). So ist es für viele Jungen nicht möglich, männliche Rollenmodelle und Mentoren zu finden und mit ihnen zu interagieren, wodurch ihnen der erhöhte Selbstwert und sonstiger Nutzen, den solche Beziehungen bieten können, verloren geht.

Trotzdem steckt eine Menge Wahrheit in der Beobachtung, dass, trotz der Anstrengungen, sie zu unterdrücken, gilt, dass ‘Jungen Jungen bleiben’, und dazu tendieren, das, was sie als hohle soziale Tabus ansehen, zu ignorieren oder zu umgehen. Obwohl es nicht universell ist, und das Level der Aktivität und die Bestrebungen zweifelsohne zwischen den Individuen variieren, sind ‘Jungen von einem sehr frühen Alter an sexuell aktiv, und leben ihre Sexualität aus, wann immer sie dazu eine Möglichkeit finden (P. Wilson, 1981 [70], S. 134). Für Jungen ist dieses Ausprobieren einfach eine Sache der Neugier und körperlicher Lust: ‘Priester, Doktoren, Psychiater und andere haben Sex magische Kräfte zugewiesen . . . [aber die Jungen] sahen den Sex als nicht mehr an als einfach ein Spiel (P. Wilson, 1981 [70], S. 129-130). Der

Schaden, den einige als das notwendige Resultat jeder sexuellen Aktivität mit älteren Personen ansehen (z.B. Finkelhor, 1981 [14], 1984 [15]) wird von den Jungen selbst als minimal bis nicht existierend abgetan, sie 'betrachteten das Erlebnis mit einer gewissen Robustheit wenn nicht sogar Gefallen daran' (Ingram, 1981 [30], p. 177; s.a. Leahy, 1992 [37]; Riegel, 2006 [52], 2009 [53]; Sandfort, 1987 [58]; Tindall, 1978 [64]).

Weiterhin ist der Symbolismus und anderes emotionale Gepäck, welches die Kultur versucht, den örtlichen Ansichten über die Sexualität aufzubürden, für die Jungen von geringer Bedeutung (Hertoff, 1993 [28], p.10; cf. Leahy, 1992 [37]; Okami, 1991 [46]; Sandfort, 1987 [58]), wie viele, die selbst Jungs waren, Jungs kennen oder als Gleiche oder Vertraute gekannt haben, bestätigen können. Es ist erst wenn es mit einer ernhaften emotionalen Bindung verbunden ist – typischerweise mit einem Mädchen und normalerweise spät in der Adoleszenz oder sogar erst als Erwachsener – das ein Junge von selbst beginnt, Sex als mit emotionalen Elementen und Konsequenzen verbunden anzusehen. Aber bevor dies signifikant ist, und solange sie die intensive Einwirkung der Ideologie, dass Sex etwas mystisches sei (ein Konzept, auf welches P. Wilson, wie oben zitiert, mit 'magische Kräfte' verweist) ignorieren, scheint es, dass viele Jungen – möglicherweise die meisten – dazu tendieren, innerhalb des von ihnen intuitiv als logisch angesehenen Paradigmas zu operieren, dass Sexualität – solange keine physische Gewalt oder sonstige Nötigung vorhanden ist – selbst keine ursprüngliche, innere Moralität oder Amoralität besitzt, und dass irgendwelche abstrakten moralischen Werte, die andere Personen versuchen könnten der Sexualität zuzuordnen, für sie selbst irrelevant sind (Riegel, 2006 [52], 2009 [53]; Sandfort, 1987 [58]).

Außerdem ist das Streben eines Jungen nach sofortiger Wunscherfüllung wenig geeignet, die Verschiebung des Ausprobierens seiner sexuellen Neugier und Bedürfnisse bis zu einer sozial vorgeschriebenen beliebigen Zeit, die für ihn in ferner Zukunft liegt, zuzulassen. P. Wilson (1981 [70], S. 133) und Holt (1974 [29], S. 270) haben festgehalten, dass Kinder das Recht haben sollten, ihr eigenes Sexualleben zu kontrollieren, und dass soziale und/oder staatliche Einschränkung dieses Rechts nicht nur höchstwahrscheinlich ihr Ziel nicht erreicht, sondern statt dessen eine Entfremdung dieser jungen Leute von ihrer eigenen Gesellschaft bewirkt.

UNSCHULD, MORAL, UND BEZIEHUNGEN

Es ist eine Menge gesagt worden über die 'Unschuld' von Knaben, aber Calderone (1979) [6] und Levine (2002) [38], neben vielen anderen, haben pointiert argumentiert, dass Kinder sich ihrer eigenen soziobiologisch ererbten Sexualität durchaus bewusst sind. Die Unschuld – oder, genauer, die 'Ignoranz' – folgt statt dessen aus den mystischen Qualitäten (i.e., Wilsons [70] bereits zitierten 'magischen Kräften') die dem Sex zugeordnet werden von denen, die anderen Menschen die 'Moral' vorschreiben, wie Finkelhor (1981, 1984) und Ondersma et al. (2001, p. 711). Diese Ignoranz kann in der Tat glücksselig sein, bis sie offen mit den sexuellen Tabus und Einschränkungen in Konflikt gerät.

Unter diesem Mantel sex-negativer Moral wurde frühere Forschung, die die willige Beteiligung von Jungen am sexuellen Ausprobieren belegte (e.g., Constantine & Martinson, 1981 [7]; Gebhard, Gagnon, Pomeroy, & Christenson, 1965 [22]; Sandfort, 1987 [58]; Tindall, 1978 [64];

Trobriands, 1993 [65]; P. Wilson, 1981 [70]) verworfen, und die dargestellten Erkenntnisse und Introspektionen von Jungen in dieser Literatur werden von Autoren wie Conte (1985 [8]), Finkelhor (1981, 1984), T. Johnson (1988 [33]), und Ondersma et al. (2001 [48]) ignoriert. Diese Moralisten verfügen einseitig, dass Jungs weder die Fähigkeit haben, ihre eigene persönliche Sexualität zu verstehen oder zu bewerten, noch das Recht haben, freiwillig an sexueller Erprobung mit anderen Personen teilzunehmen. Sogar das normalerweise akzeptierte Sexspiel von Jungen mit gleichaltrigen Jungen wird von einigen in Frage gestellt (e.g., Cunningham & MacFarlane, 1998 [10]; T. Johnson, 1988 [33]; zur Kritik siehe Okami, 1992 [47]). Jungen wird somit jeder sexuelle Kontakt mit anderen Personen verboten – ein Verbot das wohl besonders streng bezüglich älterer Männer ist, die jedoch die Jungen selbst durchaus als nichts anderes als eine unwillkommene und illegitime Einmischung in ihre Privataffären ansehen dürften.

Auch wenn Homosexualität weitgehend entpathologisiert ist, bleiben negative Vorurteile gegenüber homosexuellem Verhalten in den Vereinigten Staaten und einigen anderen Ländern bestehen. Ein besonders verbreiteter und heimtückischer Mythos ist, dass sexuelle Handlungen von Jungen mit Männern ein Indiz für beginnende Homosexualität sind, eine Beschuldigung die besonders beschwerlich für Jugendliche ist. Ein weiteres Hindernis für die Entwicklung von Jungs ist die Kampagne einiger Feministen, die die psychosexuelle Maskulinisierung der Jungen als eine nicht wünschenswerte sexistische und antisoziale Qualität ansehen (e.g., Gilligan, 1996 [23]; A. Johnson & Steinem, 1997 [32]). Diese und andere Faktoren können dazu beitragen, dass ein Gefühl der Entfremdung entsteht, welches P. Wilson (1981) [70] so beschrieben hat: ‘Junge Menschen in westlichen Staaten fühlen sich sexuell unterdrückt, entfremdet von erwachsener Kameradschaft, und emotional zugrundegegerichtet’ (S. 134; cf. Prescott, 1975 [50]).

Wie von Vanggaard (1969 [66]) bemerkt, ist die männliche Sexualwelt des Jungen, des älteren Jugendlichen und des Mannes weder exklusiv noch inkompatibel, sie haben vieles gemeinsam und stellen ein gemeinsames, ungebrochenes Kontinuum dar. Die Sexualwelt eines Jungen ist zweifellos intrinsisch und unveräußerlich höchst real und wichtig für ihn, nicht weniger als die Sexualwelt jedes anderen Menschen. Daher ist es vom Standpunkt des Jungen aus gesehen – ein Standpunkt dem die Wissenschaft besser mehr Aufmerksamkeit schenken sollte – ein unverzeihlicher Angriff auf seine Männlichkeit, ja seine Menschlichkeit selbst, zu versuchen, zu erreichen, dass er sich für seine Sexualität schuldig fühlt, die Existenz seiner Sexualwelt zu leugnen, und/oder ihm zu verbieten, diese Welt und das Kontinuum, von der es ein Teil ist, zu erforschen, zu erleben, und zu genießen. Verschiedene Autoren haben dies kommentiert:

Über Sex zu lernen ist in unserer Gesellschaft größtenteils über Schuld zu lernen, und zu lernen wie man mit Sexualität umgeht beinhaltet zu lernen wie man mit Schuld umgeht. (Simon & Gagnon, 1970 [62], S. 34)

Sex raubt Kindern ihre Unschuld, wird uns gesagt, als wenn die Einführung in die Welt sexueller Befriedigung eine Initiation in eine Welt der Schuld und belastenden Wissens wäre welches die Perfektion der Kindheit verdirbt. (Klooger, 2009 [35], S. 87)

Stellen Sie sich vor, wenn Sie es können, etwas, was Sie oft und intensiv als real und vorhanden empfinden, wird von der Welt um Sie herum auf keinerlei Weise als vorhanden betrachtet. Oder stellen Sie sich vor, dieses reale und intensive Fühlen von Ihnen wird immer und immer wieder strenger, völlig verwirrender Verurteilung und Bestrafung unterworfen. *Was für eine Art von schweigend folternder existenzieller Hölle ist das, der wir unsere Kinder von ihren ersten Erinnerungen an aussetzen? Kann irgendjemand dies überleben ohne dass seine Sexualität entstellt wird?* (Calderone, 1979 [6], S. 6)

Kinder, die eine enge Beziehung zu einem Erwachsenen suchen, fühlen nicht notwendigerweise, dass es einen tiefen Abgrund gibt zwischen engem geistigen und körperlichem Kontakt im allgemeinen Sinn und der Art von Kontakt, die wir sexuell nennen. (Hertoft, 1993 [28], S. 9)

Auch wenn der sexuelle Aspekt der von einem Jungen gewählten Beziehung zu einem Mann nur ein angenehmes und zeitweiliges Anhängsel ist, seine emotionale Bindung zu diesem Mann kann von weitaus größerer Bedeutung und Dauer sein (Sandfort, 1987 [58]), und, abhängig von der Tiefe und Intensität dieser Beziehung, kann eine unerwünschte Unterbrechung, aus welchem Grund auch immer, ihn ‘mit gebrochenem Herzen’ zurücklassen (Seligman, 1993 [60], S. 232). In einer retrospektiven Internet-Auswahl von 103 solchen Beziehungen wurden 80 als zumindest etwas wichtig beschrieben, 75 dauerten länger als ein Jahr und 48 länger als zwei Jahre, wobei nicht-negative Effekte bei 90 und positive Effekte bei 59 berichtet wurden (Riegel, 2006 [52], 2009 [53]).

AKZEPTANZ

In westlichen Kulturen, wo den Jungen explizit verboten ist, ihre Sexualität mit Männern auszuprobieren, werden die härtesten Strafen gegen ihre Partner angewandt, aber, kollateral, auch gegen die Jungen selbst (P. Wilson, 1981 [70], S.133), unter ‘Gesetzen die scheinbar auf den Schutz der Jugend ausgerichtet sind, real aber darauf gerichtet sind, sie zu kontrollieren’ (Mirkin, 1999b [42], S. 503). Jedoch das Ausmaß, in dem dieses Verbot regelmäßig und massiv ignoriert wird, wirft die Frage nach den zugrundegelegten Prämissen und der innewohnenden Legitimität auf. Daten, die von Rind, Tromovitch, und Bauserman (1998 [55]) ausgewertet wurden, lassen vermuten, dass, trotz der harten sozialen Verbote, 17% der männlichen College-Studenten als Jungen sexuelle Kontakte mit älteren Personen hatten, und etwa zwei Drittel beschrieben ihre Erlebnisse als nicht negativ und somit ist anzunehmen, dass sie zu einem gewissen Grad gewollt waren. Zusätzlich:

Unter allen Datensätzen waren die Reaktionen der Studie von Landis [1956] die negativsten. Bei der Berechnung der Mittel verwendeten wir *gewichtete* Mittel, und gaben dadurch das größte Gewicht den negativ verzerrten Daten von Landis. Mit gewichteten Mittel waren die mittleren positiven und negativen Reaktionen 37 resp. 33 Prozent. Bei einem *ungewichteten* Herangehen würde man ...43 resp. 33 Prozent erhalten. Würde man die Landis-Studie

ganz weglassen, würden sich 50 resp. 24 Prozent ergeben. (Rind, Tromovitch, & Bauserman, 2000 [55], S. 22)

Somit, je nach Herangehensweise wurden von drei Achteln bis zur Hälfte der sexuellen Erlebnisse der Jungs mit älteren Personen positiv bewertet und bis zu drei Vierteln als nicht negativ. Es muss auch noch berücksichtigt werden dass, aufgrund des mit solchen Kontakten assoziierten Stigmas, insbesondere wenn der ältere Partner ein Mann ist, der 17% Wert für die Häufigkeit fast sicher zu gering ist.

Aber selbst wenn wir diese minimale Prozentangabe auf die 90 Millionen Männer, die in den USA laut Volkszählung 2000 (US Census, 2000) 15 Jahre und älter sind, anwenden, ergibt sich eine Zahl von 15 Millionen von Menschen, die manche ‘männliche Opfer sexuellen Missbrauchs’ nennen würden, die andere jedoch, offenbar einschließlich vieler Beteiligter, als einvernehmliche, gewaltfreie, und persönlich befriedigende sexuelle Erlebnisse betrachten. Gebhard et al. (1965 [22]), in ihrer klassischen Studie über Sexualstraftäter, die vor vier Jahrzehnten für das Kinsey-Institut gemacht wurde, dokumentierten drei Levels des Wollens unter den Jungs die sexuell mit Männern involviert waren, und fanden dass in der Mehrheit der Fälle die Jungen den Sex angeregt hatten, insbesondere Jungen in der frühen Adoleszenz. Für Jungen zwischen 12 und 15, nach den Berichten der Jungen in offiziellen Gerichtsakten, haben 70% den Sex ermuntert, 11% haben passiv zugestimmt, und 17% wurden genötigt oder gezwungen. (2% wurden als gemischte Fälle klassifiziert). Entsprechende Hinweise auf gewollte Beteiligung wurden berichtet von Bentham (1785 [3]), Bender and Blau (1937 [2]), Kinsey, Pomeroy, and Martin (1948 [34]), Tallman (1953 [63]), Tindall (1978 [64]), Sandfort (1987 [58]), und anderen. Es scheint, dass in der realen Welt die Verbote von Sexualkontakten zwischen Jungen und Männern bei vielen der jungen Subjekte nur ein geringes Ansehen genießen.

FRAGEN UND HYPOTHESEN

Nimmt man die Antipathie der akademischen Welt (e.g., Conte, 1985 [8]; Finkelhor, 1981 [14], 1984; Ondersma et al, 2001 [48]), die Inquisition der sozialen Dienste (Goodyear-Smith, 1993 [24]; Levine, 2002 [38]), die eifrige Durchsetzung der Gesetze, zusammen mit den Medien-Übertreibungen (Dineen, 2001 [11]; Jenkins, 1998 [31]; Salkin, 2006 [57]) mit denen die Gesellschaft versucht, die kindlichen Erkundungen der Sexualität mit älteren Personen generell, speziell jedoch diese offenbare Suche der Jungen nach Männern als sexuelle Mentoren, zu unterdrücken, ergeben sich verblüffende Fragen: Warum, Jahr auf Jahr voller Schikane, Jahrzehnt auf Jahrzehnt der Belagerung, Generation auf verleugnende Generation, hört dieses Phänomen der Androphilie der Jungen nicht auf zu existieren, scheinbar ohne zurückzugehen? (Schopenhauer, 1819/1958 [59]). Gibt es etwas Inhärentes in der Psyche von vielen – wenn nicht der meisten – Jungen was sie unwiderstehlich zu Männern zieht, zur Ausbildung, einschließlich sexueller Instruktion, Experimentieren, und Spaß? Gibt es etwas Inhärentes in der Psyche einiger – oder sogar vieler – Männer (Freund, 1970 [19]), was sie dazu motiviert, die nichtsexuellen wie auch sexuellen Erkundungen der Jungen zu akzeptieren und an ihrer Erziehung teilzunehmen?

Vor ungefähr 40 Jahren untersuchte der dänische Psychiater Thorkil Vanggaard (1969 [66]) diese Probleme und schlug zu ihrer Lösung die Existenz eines mentalen oder psychischen Attributs vor, welches er 'homosexuelle Wurzel' nannte, zur Beschreibung der sexuell ausgedrückten Anziehung welche er als zwischen Jungen und Männern sah, wobei das was wir heute unter erwachsener männlicher Homosexualität sorgfältig ausgeschlossen wurde. Er definierte diese Wurzel als 'etwas inhärent im Menschen, etwas was einen machtvollen Druck ausübt, und worauf man daher reagieren muss entweder indem man es in gewisser Form entlädt, oder indem man es auf die eine oder andere Art unterdrückt' (S. 16). Gestützt von dem oben angemerktten weitverbreiteten Ignoranz der Verbote durch Jungen, die anscheinend durch diese Wurzel angetrieben werden, sowie von vielen aktuellen, historischen und multi-kulturellen Beispielen (e.g., Ford & Beach, 1951 [16]; Kinsey et al., 1948 [34]; Murray, 2002 [45]; Percy, 1996 [49]; Sandfort, 1987 [58]), scheint Vanggaards Vorschlag ziemlich sinnvoll und logisch zu sein.

Weiterhin kann vermutet werden, dass eine Tendenz für Jungen, sexuell von erwachsenen Männern angezogen zu werden, eine evolutionäre Entwicklung ist. Feermans (1990 [13]) *Pedophilia: Biosocial Dimensions* Sammelband nahm die Konzepte von E.O. Wilsons *Sociobiology* (1975 [69]) und wendete sie auf die Frage von sexuell ausgedrückten Beziehungen zwischen Kindern und erwachsenen Personen an, wobei vier Kapitel von vier verschiedenen Autoren den evolutionären Aspekten dieser Frage gewidmet sind. In seiner Einführung bemerkt Feerman

Ausgewähltes Verhalten welches dazu führt, dass das Individuum eine größere Chance zum Überleben und zur Reproduktion seiner Gene hat wird 'adaptives Verhalten' genannt, [und] Aspekte des Verhaltens ergeben sich aus dem Zusammenwirken von genetischen und nichtgenetischen Determinanten, und die genetischen Determinanten waren positivem Selektionsdruck in unserer evolutionären Vergangenheit ausgesetzt. (S. 2)

Ausgehend von Feermans (1990 [13]) These kann postuliert werden, dass es in prähistorischen Zeiten wahrscheinlich war, dass viele Kinder, aufgrund von Gewalt, Krankheit, schlechter Ernährung, und Lebenserwartungen, die deutlich kürzer waren als was in den letzten Jahrhunderten als normal angesehen wird, sich ohne Eltern oder andere Erwachsene, die willig wären, die Bürde auf sich zu nehmen, nach ihnen zu sehen und ein noch nicht produktives Kind zu ernähren, erwiesen. Jedoch ein Junge, der sexuell androphil war (Vanggaard, 1969 [66]), hatte den potentiellen Vorteil einer engen Verbindung mit einem Mann, dessen Sexualität eine auf Jungen gerichtete pedosexuelle Komponente hat, und der ihn bevorzugt beschützen, versorgen, und ihm die Fähigkeiten beibringen konnte, die ihm ermöglichten zu überleben und zu gedeihen. Studien haben solche sekundären auf Jungen ausgerichteten pädosexuellen Tendenzen bei 20% bis 30% von selbst-identifizierten heterosexuellen erwachsenen Männern festgestellt (Freund, 1970 [19]; cf. Briere & Runtz, 1989 [5], Quinsey, 1984 [51], West, 1980 [68]), und diese Tendenzen werden nicht ausselektiert, solange die Träger primär heterosexuell sind und lediglich sekundär gleichgeschlechtlich pädosexuell. Es gibt keinen Grund zu glauben, dass diese Anteile in prähistorischen Zeiten nicht ähnlich waren; es gibt einige Hinweise auf familiäre Weitergabe (Gaffney, Lurie, & Berlin, 1984 [21]).

Beim Fehlen unserer modernen Tabus konnten solche adaptiven und nützlichen Beziehungen zwischen Jungen und Männern ungehindert gedeihen, und die androphile Attraktion der Jungen würde typischerweise durch Heterosexualität ersetzt, wenn er erwachsen wird (Sandfort, 1987 [58]), so dass er seine Gene weitergeben kann, und beide Neigungen würden im Genpool erhalten bleiben.

VERGLEICHE VERSCHIEDENER KULTUREN

Die aktuelle ethnozentrische ‘Konsensmoral’ (Rind, 2002 [54]) betrachtet alle anderen Kulturen und Zeiten als dem augenblicklichen Zustand der Westlichen Aufklärung unterlegen, und die Viktimologie und Kindesmissbrauchsangst als wesentliche und überlegene Aspekte der augenblicklichen Kultur. Es gibt jedoch viel Evidenz dass die sexuell ausgedrückten Beziehungen zwischen Jungen und Männern, die von der heutigen Kultur abgelehnt und verurteilt werden, zu anderen Zeiten und an anderen Orten als harmlos, akzeptabel, oder wünschenswert betrachtet wurden und sogar die Norm waren – und in manchen Kulturen noch sind (Murray, 2002 [45]). Percy (1996 [49]) zitiert beispielsweise Schriften des klassischen Griechenlands, die besagen, dass solche Beziehungen einer der Faktoren waren, welche die griechische Gesellschaft von den ‘Barbaren’ unterschied. Verschiedene andere Autoren, einschließlich – aber sicher nicht beginnend mit oder beschränkt auf – Ford and Beach (1951) [16], Bleibtreu-Ehrenberg (1991) [4], Bauserman (1997) [1], weiter über Murrays 507-seitiges magnum opus (2002), haben eine beeindruckende Zahl und große Verschiedenheit von akzeptierten und institutionalisierten Sexualkontakten zwischen Jungen und Männern katalogisiert und beschrieben, bei denen die Jungen nicht nur willige Partner sind, sondern die Beziehungen wünschen. In Melanesien wird die orale oder anale Insemination ‘von den jungen Adoleszenten selbst initiiert’ um, basierend auf ihren Überzeugungen, zu Männern heranzuwachsen, und ‘erweist sich für alle praktischen Fragen als auf persönlicher Anziehung anstatt Pflicht beruhend’ (Murray, 2002 [45], S. 32).

Der Sexolog, Arzt, und Rechtswissenschaftler Richard Green (2002 [25]) hat seine eigene Liste solcher Kulturen vorgestellt, welche die Siwa von Nordafrika einschließt, bei denen Männer jeden Alters analen Verkehr mit anderen männlichen Personen suchen und praktizieren (Ford & Beach, 1951 [16], S. 131-132), sowie die Etoro von New Guinea, wo ein Junge Samen von einem Mann erhält, damit er ‘wächst und stark wird’, und der ‘seinen Wunsch, männlich zu sein, demonstriert’ (Murray, 2002 [45], S. 33). Green (2002) [25] stellt fest: ‘Diese Beispiele aus anderen Kulturen werden nicht zitiert, um für ähnliche Praktiken in Los Angeles oder London zu argumentieren’, um dann rhetorisch zu fragen: ‘Sollen wir jedoch schließen, dass all die Erwachsenen, die an solchen Praktiken teilnehmen, geisteskrank sind?’ (S. 467-468). Vielfältige weitere Beispiele könnten von den oben angeführten Autoren zitiert werden. Aber die zitierten sind bereits ausreichend um die Frage zu stellen: Wenn einvernehmliche androphile sexuelle Aktivitäten von Jungen mit Männern in Nordafrika oder Neuguinea nicht psychopathogen sind, auf welcher rationalen Basis kann die westliche Kultur begründen, dass solche freiwillige Verhaltensweisen als psychologisch oder emotional traumatisch in Chicago oder Cambridge definiert werden?

Vergleiche der Sexualität verschiedener Kulturen tendieren dazu, die Kritik hervorzurufen, dass ‘gut, andere Kulturen haben auch Mord an Kindern, Menschenopfer und Kannibalismus gepflegt’, und solche und andere abstoßende Praktiken haben, in der Tat, in der Geschichte stattgefunden. Aber, im Gegensatz zu diesen ziemlichen Raritäten, ruft die gegenseitige sexuelle Anziehung und/oder Handlungen zwischen Jungen und Männern normalerweise keinen körperlichen Schaden hervor, und sind zu jeder Zeit und in jeder Kultur vorhanden, sind von ‘universeller Natur und hartnäckiger Unausrottbarkeit’ (Schopenhauer, 1819/1958 [59], S. 562). Stekel (1922/1952) hat dies auch festgestellt: ‘mein täglicher Kontakt mit Patienten beweist mir . . . die phänomenale Allgegenwärtigkeit pädophiler Tendenzen’ (S. 284). Man muss lediglich die bereits erwähnten Statistiken (Rind et al., 1998 [55]) und ihre Extrapolation betrachten, um zu realisieren, dass es für diese Unausrottbarkeit und Allgegenwärtigkeit der sexuellen Androphilie von Jungen viele Beweise heute in den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Ländern gibt, und sicherlich sogar mehr in anderen Plätzen auf der Welt, wo die Kultur nicht so extensiv vom Westen beeinflusst ist. Ethnographisch, in Kulturen wo solche Interaktionen nicht pathologisiert werden, ist die willige Beteiligung sicherlich ungefähr 100%. Die Frage stellt sich daher so: Im andauernden Konflikt zwischen, einerseits, der intrinsischen, universellen, allgegenwärtigen, und offenbar harmlosen oder sogar nützlichen sexuellen androphilen Natur der Jungen, und, andererseits, der Westlichen extrinsischen, ethnozentrischen, inkonsistenten, restrictiven, und potentiell schädlichen ‘Moralitäten’ ([40] Malón, 2009b), welche Seite soll den Vorrang erhalten?

DAS INTERNET

Das Internet hat, speziell in den Vereinigten Staaten, Kindern und Jugendlichen einen neuen und faktisch unkontrollierbaren Treffpunkt geschaffen um persönliche Kontakte zu finden. Verschiedene Webseiten, die sich auf junge Leute konzentrieren, ermöglichen das Publizieren privater Information, und die Char-Foren auf diesen Seiten lassen Erstkontakte zu, welche zu privaten Konversationen online oder auf anderen Wegen führen können. Für einen technisch versierten androphilen Jungen, der Kontakt zu Männern herstellen will, bieten diese Seiten Freiheit von äußerer Einmischung und potentiell anonyme Möglichkeiten potentielle Sexualkontakte zu untersuchen, mit der Möglichkeit, jede unerwünschte Konversation einseitig mit einem Mausklick abubrechen. Allein die riesige Zahl solcher privater Kontakte macht es logistisch unpraktikabel zu überwachen oder zu kontrollieren was diskutiert wird, so dass eine unbekannte (da dies offensichtlich nicht untersucht und quantifiziert werden kann) Zahl von ihnen kann zu persönlichen Treffen führen, die auch Sex beinhalten können. Solche Beziehungen beschreibend, verwenden Wolak, Finkelhor, and Mitchell (2004 [71]) die Standard-Terminologie *Opfer* und *Täter*, während sie zugeben, dass viele von ihnen einvernehmlich sind und wiederholt werden, setzen sie fort, dass die jungen Leute davon überzeugt werden müssen, dass das, was sie freiwillig und auf eigenen Wunsch tun, von der Gesellschaft als unangemessen und schädlich angesehen wird.

Die hauptsächliche Reaktion, die von den Ordnungshütern entwickelt wurde, ist die Lockvogel-Operation, die nicht gegen den Jungen gerichtet ist (der nicht in eine Falle gelockt werden kann, ohne dass er vorher auf illegale Weise ‘verführt’ wird) sondern gegen seinen potentiellen älteren Freund. Dabei geben die Polizisten online vor, Jungen zu sein, die auf Männer stehen, und für sexuelle Vorschläge empfänglich zu sein, um so ältere Männer, die darauf antworten, zu einem Treffen in der realen Welt zu verlocken (faktisch einer Falle), wo sie verhaftet werden und den Medien als Beweis für pädophile Verworfenheit und Polizeieffizienz vorgeführt werden (Salkin, 2006 [57]). Eine Meinung zu diesen Unglücklichen ist, dass sie naiv oder unklug sind – wenn nicht sogar völlig blöd – auf so eine leicht durchschaubare List hereinzufallen, aber eine andere ziemlich plausible Möglichkeit ist, dass es so eine große Zahl von nicht entdeckten erfolgreichen Junge/Mann Verbindungen gibt, dass die, die in Fallen laufen, nur eine kleine Zahl im Vergleich zu den Erfolgreichen ist, so dass die große Mehrheit – und speziell die Erfahreneren und Vorsichtigeren – kaum in solche Hinterhalte laufen: ‘Du kannst einfach nicht geschnappt werden . . . wenn du weißt was du tust’ (zitiert in Fournier, 2008). Polizei, Medien, und einige Aktivisten scheinen überzeugt zu sein, dass dies so ist, zumindest wenn man von den Übertreibungen über die Verbreitung dieser ‘Missstände’ und den Plädoyes für mehr finanzielle Unterstützung zu deren Bekämpfung ausgeht (e.g., Fournier, 2008 [17]).

Außerdem, wenn man den Medien-Berichten folgt, sind viele dieser gefassten Männer keineswegs die Karikatur vom Typ ‘Onkels mit Filzhut und Trenchcoat mit Süßigkeiten in der Tasche, der auf Spielplätzen auf Jagd geht’ eines soziopathischen Kindesmissbrauchers. Sie sind statt dessen kluge, gut ausgebildete und sozial erfolgreiche Individuen von angenehmer Erscheinung: Lehrer, Leiter von Jugendgruppen, Priester, Polizisten, Anwälte, Richter und so weiter, also Leute die ausgesprochen fähig wären, die allgemeine Entwicklung des Jungen positiv zu beeinflussen, wenn die sexuelle Beziehung nicht so unakzeptabel wäre. Es ist im heutigen soziopolitischen Klima ketzerisch, zu suggerieren, dass solche Kontakte nicht schon an sich schädlich wären; nichtdestotrotz ist es interessant, über die Möglichkeit zu reflektieren, dass diese über das Internet hergestellten Beziehungen in einigen Fällen eine doppelt positive Funktion erfüllen, indem sie harmlos das Bedürfnis und den Wunsch des Jungen nach androphilem sexuellen Ausprobieren und anderen Lehren erfüllen und gleichzeitig ähnlich ungefährliche Verbindungen für Männer, die emotional und sexuell von Jungen angezogen werden, bereitstellen. Es ist sogar möglich, dass, durch dieses Bereitstellen eines ‘Ventils’, diese Kontakte die Wahrscheinlichkeit reduzieren, dass entweder die Jüngeren oder die Älteren aus Frustration antisoziale oder gar gewaltsame sexuelle Handlungen begehen, wie im Fall des 15-jährigen Sam Manzie, ein Opfer einer wohl dysfunktionalen Familie, unfähigen sozialen Diensten, und einer übereifrigen Polizei. Sam drehte wahrscheinlich durch, als sein von ihm hochgeschätztes und freiwilliges Verhältnis zu einem Mann durch Einmischung der Polizei zerstört wurde, und impulsiv und sinnlos vergewaltigte und ermordete er den 11-jährigen Eddie Werner (Dribben, 1997 [12]).

UNGELERNE LEKTIONEN

Beginnend mit den Jahren um 1700 herum bis in die Mitte des 20ten Jahrhunderts wurde behauptet, dass Masturbation bei Kindern und Jugendlichen inherent schädlich wäre, sogar bis hin zur Verursachung von Geisteskrankheit, obwohl diese Aktivität, wie wir heute wissen, nicht nur harmlos, sondern sogar nützlich ist (Hare, 1962 [26]; Laqueur, 2003 [36]; Malón, 2009a [39]). Money (1985 [43]), Santayana paraphrasierend, stellte fest, dass die vielen Parallelen zwischen der inzwischen verworfenen Masturbations-Hypothese und der viktimologischen Kindesmissbrauchshypothese ein ‘Beispiel dafür sind, dass die, die nicht aus der Geschichte lernen, dazu verdammt sind, sie zu wiederholen, mit all ihren schlimmen Konsequenzen’ (S. 97). Eine andere heilige Kuh war das Konzept der Ehe als der einzigen Beziehung in der sexueller Verkehr erlaubt ist, mit der extremen Wichtigkeit der Jungfräulichkeit vor der Heirat. Diejenigen, die dieser Konvention nicht folgten, wurden als Abschaum angesehen, und Kinder, die außerhalb der Ehe geboren wurden, wurden als ‘Bastards’ abgestempelt. Dieser Nonsens ist heute größtenteils auf dem Abfallhaufen der Geschichte gelandet. Da die Homosexualität inzwischen wenigstens theoretisch nicht mehr als Zielscheibe des Hasses taugt, ist die Fabel von den ‘magischen Kräften’ (P. Wilson, 1981 [70], S. 129), die die Gesellschaft der Sexualität von Kindern und Jugendlichen aufdrückt, wohl die letzte große Bastion der Augustinischen sexophoben Moralität. Die einzigen Reaktionen, die androphile Jungen auf der Suche nach Selbstrealisierung und andere junge Leute erfahren, sind noch schärfere Restriktionen (Erhöhung der Altersgrenzen), mehr Unterdrückung (Sexualerziehung zu vollständiger Abstinenz) und schärfere Bestrafungen (über die älteren Partner). Aber auch hier, die Ignoranz dieser Verbote, die von Rind et al. (1998) [55] festgestellt wurde, und die scheinbare Explosion sexueller Interaktionen, die über das Internet entstehen, geben eindeutige Hinweise, dass junge Leute – wie es junge Leute auch früher schon getan haben – dieses Tabu als sinnlos ablehnen und die Sache in die eigenen Hände nehmen. Es ist vermutlich Zeit, dass auch der Rest der Gesellschaft diese Realität akzeptiert.

STREIT, ANGSTMACHE, UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Es gibt, natürlich, viele Punkte in diesem Artikel die, obwohl nicht neu, zugegebenermaßen höchst kontrovers sind, und die ins volle Licht vollständiger und offener akademischer und professioneller Untersuchung und Diskussion gehören, anstatt – wie es in den letzten zwei und mehr Dekaden der Fall war – summarisch als polemischer Nonsens abgetan, einfach ignoriert, oder unterdrückt zu werden. Etwas, was nur als echter Krieg gegen offene und ehrliche Forschung und Diskussion der androphilen Sexualität von Jungen beschrieben werden kann (Mirkin, 1999a [41]), wurde und wird weiterhin von der Pseudowissenschaft der Viktimologie (Money, 1988 [44]), der ‘Psychologie-Industrie’ (Dineen, 2001 [11]), und den Medien (Jenkins, 1998 [31]) betrieben. Die unglücklichen Opfer dieses Krieges, neben den Forschern, die positive Ansichten zur Sexualität von Jungen haben, sind die Wahrheit, die Jungen, Männer, die für das Wohl dieser Jungen sehr wichtig sein können, und damit die Gesellschaft.

Es ist interessant zu bemerken dass viele Forscher, als sie jünger waren, Verständnis und professionellen Respekt für androphile sexueller Erprobung der Jungen mit Männern gezeigt

haben. Ihre Artikel und Bücher enthielten Phrasen wie ‘positiver Kontakt’ mit älteren Personen, und sexuelle Kontakte zwischen Jungen und Männern wurden ‘positiv erlebt’ (e.g., Leahy, 1992 [37]; Okami, 1991 [46]). Die sexuellen ‘Kontakte mit Männern’ der Jungen wurden beschrieben als ‘keine negativen Folgen’ habend, als ‘vielleicht auch positiven Einfluss auf die Jüngeren habend’, es wurde festgestellt, dass ‘die Beziehungen auf persönlichen Faktoren von enger Freundschaft und Vertrauen basierten’, dass Kinder ‘bei einer [sexuellen] Beziehung mit einem liebenden Erwachsenen außerhalb der Familie besser wegkommen können’ (e.g., Bauserman, 1997 [1]; Constantine & Martinson, 1981 [7]; Ingram, 1981 [30]; Sandfort, 1987 [58]). Im späteren Leben sind jedoch im Grunde fast alle dieser Forscher – zumindest öffentlich – von ihren Einsichten zugunsten pragmatischer Selbsterhaltung zurückgetreten. Ich weiß aufgrund persönlicher Kontakte und privater Kommunikation mit einigen von ihnen, dass ihr Rückzug viel mit der Gefahr der von viktimologischer Seite erzeugten akademischen Stigmatisierung und sozialer Hysterie zu tun hat. Dieser abschreckende Effekt wurde in den späten 80-er Jahren offensichtlich, wurde ausgeprägter in den 90-er Jahren. Als Ergebnis wurde seit dem Ende des 20. Jahrhunderts fast nichts zur Frage positiver sexueller Beziehungen zwischen Jungen und Männern von akademischen Forschern publiziert.

Auch als Folge dieses heimtückischen Drucks haben einige die akademische Forschung und Publikation zugunsten anderer Felder verlassen, und zumindest einer hat sein Heimatland verlassen, wo seine Ergebnisse ein Meilenstein der Forschung waren, um in einem anderen Land auf einem anderen Gebiet zu lehren. Die meisten dieser Forscher vermeiden heute jede Erwähnung ihrer früheren Untersuchungen und Artikel, aber private Kommunikation mit ihnen machen klar, dass sich ihre Ansichten nicht geändert haben, lediglich ihre öffentliche Darstellung dieser Ansichten. Einer von ihnen war beispielsweise sehr hilfreich für den Autor, aber, nachdem ihm nach wesentlichen Beiträgen für einen anderen Artikel angeboten wurde, Mitautor zu sein, verzichtete er, um nicht ‘meine Familie und berufliche Position zu gefährden’. Und eine e-mail Anfrage an einen anderen Forscher über weitere Forschung zu Sexualkontakten zwischen Männern und Jungs rief lediglich eine verärgerte Erwiderung und abrupte Abweisung hervor.

Dr. Paul Wilson (1981 [70]), der, zur Zeit dieser Niederschrift, den Lehrstuhl für Kriminologie der Bond Universität in Robina, Queensland, Australien besetzt, hat publiziert was vermutlich die tiefste Apologetik überhaupt für sexuelle Androphilie männlicher Jugendlicher ist. In der Einführung, feststellend wie kontrovers die Wahrheiten in diesem Buch seien, merkt er an, ‘die Schlüsse, die ich ziehe . . . scheinen mir unausweichlich, auch wenn sie notwendigerweise unpopulär sind’ (S. vii). Er hat, wie die anderen oben angesprochenen Forscher, leider nichts weiteres zu diesen Themen geschrieben. Aber trotzdem kann dieser Artikel nicht besser abgeschlossen werden als mit den folgenden Zitaten dieses hervorragenden Wissenschaftlers, der die von Clarence Osborne selbst aufgeschriebenen sexuellen Kontakte mit etwa 2500 Jungen (S. 1), ‘von denen sich kein Einziger irgendwann an die Polizei gewendet hat’ (S. 2) beschrieben, analysiert und diskutiert hat:

Kinder müssen das Recht haben, ihr Sexualeben selbst zu gestalten, mit nicht mehr Restriktionen als Erwachsene [und] ihnen müssen alle Informationen über

Sex und damit verbundene Fragen zur Verfügung gestellt werden, so dass sie in einer Position sind, sinnvolle Entscheidungen zu treffen. Ein drakonisches, bestrafendes Rechtssystem, welches direkt den Pädophilen bestraft, beschuldigt indirekt einen Jungen der eine sexuelle Beziehung zu einem Mann hat ... und tut dies in einer Weise die beiden erheblich schadet ... *Denn die Realität ist, das Jungen seit undenklichen Zeiten zu Männern gekommen sind und weiterhin kommen werden, um ihre sexuellen und emotionalen Bedürfnisse zu befriedigen.* (S. 133, emphasis hinzugefügt)

[Clarence Osborne] hat uns gezeigt ... dass junge Leute in westlichen Ländern sich sexuell unterdrückt fühlen, entfremdet von erwachsener Kameradschaft, und emotional zugrunde gerichtet ... Jungen sind sexuell aktiv von sehr frühem Alter an und werden ihre Sexualität ausleben, wann immer sie eine Möglichkeit finden, dies zu tun. Jungen wollen Gefühle geben und erhalten auf eine Art, die wir als Gemeinschaft bisher nicht klar verstanden haben; Männer die Beziehungen zu Jungen haben, machen dies oft aus benevolenten Gründen ... Aber wenn wir die Lektion nicht lernen, die Osborne uns gelehrt hat, werden wir weiter Bigotterie und Vorurteile verbreiten, und dies auf Kosten weiterer Schädigung des Wohlbefindens unserer Kinder. (S. 134-135)

Obwohl sich die akademische und Medienaufruhr, die der Veröffentlichung von Wilsons (1981 [70]) Buch folgten, gelegt haben, und die Wunden, die gerissen wurden, weil er nicht wie erwartet und gefordert das 'Monster' und die 'Opfer' ausmalte, in den 30 Jahren, die seitdem vergangen sind, verheilt sein dürften, einige der Schmerzen und Narben bleiben. Aber trotz aller Heftigkeit – Wilsons (1981 [70]) scharfsinnige und erkenntnisreiche Analysen und Schlüsse wurden, genau wie die von Sandfort (1987 [58]) und anderen, niemals inhaltlich widerlegt, lediglich herabgesetzt und verworfen. Für Dekaden und Jahrhunderte wurde zweifellos die große Mehrheit der Forschung über die Sexualität von Jungen – und wird es noch heute – ernsthaft kompromittiert durch Ideologien über das, was zu viele Forscher voraussetzen, 'sein soll', anstatt objektiv, unvoreingenommen und neutral zu untersuchen 'was ist'. Es ist somit legitim zu fragen, auch mit den einzelnen Einsichten von Wilson, Sandfort und wenigen anderen, wieviel von der realen, eigentlichen Natur der Sexualität von Jungen in der akademischen und wissenschaftlichen Gemeinschaft bekannt und verstanden ist – und, wichtiger noch, wieviel davon wahrgenommen und akzeptiert wird.

Außerdem begleiten die Probleme, die P. Wilson und andere identifiziert haben – die sexuelle Unterdrückung von Jungen, Entfremdung, emotionaler Bankrott, und die Wut und antisozialen Verhaltensweisen, die dadurch erzeugt werden – uns nach wie vor. Sollte sich die Wissenschaft nicht langsam befreien von den 'magischen Kräften', ethnozentrischem Aberglauben und engstirnigen Tabus, von denen nicht gezeigt werden kann, dass sie irgendeine faktische Grundlage haben, und die die Nöte, die junge Menschen belasten, eher noch vergrößern statt sie abzumildern? (Malón, 2009b [40]). Crittenden (1996 [9]) schlug vor, einvernehmliche sexuelle Beziehungen zwischen Kindern und Älteren als 'eher eine allgemein übliche Variante menschlichen Verhaltens anstatt als abnormales Verhalten anzusehen' (S. 166), und es scheint

an der Zeit, sich von den pseudowissenschaftliche Mythen der Viktimologie (Malón, 2009a [39]) und der Sexuellen-Kindes-Missbrauchs-Industrie (Dineen, 2001 [11]) zu trennen und sie durch ein Modell der psychosexuellen Entwicklungs-Motive und Verhaltens der Jungen zu ersetzen, das auf ehrlichen und unvoreingenommenen empirischen Beobachtungen, Wahrheit, und Realität beruht – einem echt wissenschaftlichen Paradigma, welches die fundamentalen Qualitäten und Bedürfnisse der Jungen akkurat widerspiegelt und ihnen wirklich dient.

LITERATUR

- [1] Bauserman, R. Geraci, J. (ed) (1997) Man-boy sexual relationships in a cross-cultural perspective. *Dares to speak: Historical and contemporary perspectives on boy-love* pp. 120-137. Gay Men's Press, Norfolk, UK
- [2] Bender, L. and Blau, A. (1937) The reaction of children to sexual relations with adults. *American Journal of Orthopsychiatry* **7**, pp. 500-518. crossref
- [3] Bentham, J. (1785) *Offenses against one's self* Unpublished manuscript – Retrieved from www.columbia.edu/cu/lweb/eresources/exhibitions/sw25/bentham/index.html
- [4] Bleibtreu-Ehrenberg, G. Sandfort, T., Brongersma, E. and van Naerssen, A. (eds) (1991) Pederasty among primitives: Institutionalized initiation and cultic prostitution. *Male intergenerational intimacy* pp. 13-30. Huntington Park, New York, NY
- [5] Briere, J. and Runtz, M. (1989) University males' sexual interest in children. *Child Abuse & Neglect* **13**, pp. 65-75. crossref
- [6] Calderone, M. (1979) Parents and the sexuality of their children. *SIECUS Report* **8**, pp. 5-6.
- [7] Constantine, L. and Martinson, F. (1981) *Children and sex* Little, Brown, Boston, MA
- [8] Conte, J. (1985) The effects of sexual abuse on children: A critique and suggestions for future research. *Victimology* **10**, pp. 110-130.
- [9] 9. Crittenden, P. Briere, J. L., Berliner, J. A., Bulkley, C., Jenny, T. and Reid (eds) (1996) Research on maltreating families. *The APSAC handbook on child maltreatment* pp. 158-174. Sage, Thousand Oaks, CA
- [10] Cunningham, C. and MacFarlane, K. (1998) *When children abuse* Safer Society, Brandon, VT
- [11] Dineen, T. (2001) *Manufacturing victims: What the psychology industry is doing to people* Robert Davies, Montreal, Canada
- [12] Dribben, M. (1997, October 9) So what is he, a man or a boy?. *Philadelphia Inquirer* p. R1.
- [13] Feierman, J. (1990) *Pedophilia: Bio-social dimensions* Springer-Verlag, New York, NY
- [14] Finkelhor, D. (1981) *Sexually victimized children* Free Press, New York, NY
- [15] Finkelhor, D. (1984) *Child sexual abuse* Free Press, New York, NY crossref
- [16] Ford, C. and Beach, F. (1951) *Patterns of sexual behavior* Harper & Brothers, New York, NY
- [17] Fournier, S. (2008) Police being outgunned by Internet perverts. *The Province* – Retrieved from www.canada.com/components/print.aspx?id=b41a3703-1715-4fda-b5a8-3613cba4479a&sponsor=
- [18] Frederiksen, A. (1993) What science tells us. *Crime without victims Trobriands collective of authors* pp. 53-67. Global Academic, Amsterdam, The Netherlands
- [19] Freund, K. (1970) The structure of erotic preferences in the nondeviant male. *Behavior Research and Therapy* **8**, pp. 15-20. crossref
- [20] Furedi, F. and Bristow, J. (2008) *Licensed to hug* Civitas, London, UK
- [21] Gaffney, G., Lurie, S. and Berlin, F. (1984) Is there familial transmission of pedophilia?. *Journal of Nervous and Mental Disease* **172**:9, pp. 546-548. crossref
- [22] Gebhard, P., Gagnon, J., Pomeroy, W. and Christenson, C. (1965) *Sex offenders: An analysis of types* Harper & Row, New York, NY

- [23] Gilligan, C. Noam, G. and Fischer, K. (eds) (1996) The centrality of relationship in human development: A puzzle, some evidence, and a theory. *Development and vulnerability in close relationships* pp. 237-262. Lawrence Erlbaum Associates United States, Mahwah, NJ
- [24] Goodyear-Smith, F. (1993) *First do no harm: The sexual abuse industry* Benton-Guy, Auckland, New Zealand
- [25] Green, R. (2002) Is pedophilia a mental disorder?. *Archives of Sexual Behavior* **31**, pp. 467-471.
- [26] Hare, E. (1962) Masturbatory insanity: The history of an idea. *Journal of Mental Science* **108**, pp. 1-25.
- [27] Hayes, A. (2008, April) Paper presented at the 13th National Family Law Conference Adelaide, Australia
- [28] Hertoft, P. (1993) Paedophiles don't hurt children. *Crime without victims Trobriands collective of authors* pp. 7-13. Global Academic Press, Amsterdam, The Netherlands
- [29] Holt, J. (1974) *Escape from childhood: The needs and rights of children* New York, NY, Dutton
- [30] Ingram, M. Constantine, L. and Martinson, F. (eds) (1981) Participating victims: A study of sexual offences with boys. *Children and sex. New findings, new perspectives* pp. 177-188. Little, Brown, Boston, MA
- [31] Jenkins, P. (1998) *Moral panic* Yale University Press, New Haven, CT
- [32] Johnson, A. and Steinem, G. (1997) *Girls speak out: Finding your true self* Scholastic, Pittsburg, PA
- [33] Johnson, T. (1988) Child perpetrators – Children who molest other children: Preliminary findings. *Child Abuse & Neglect* **12**, pp. 219-229. crossref
- [34] Kinsey, A., Pomeroy, W. and Martin, C. (1948) *Sexual behavior in the human male* Saunders, Philadelphia, PA
- [35] Klooger, J. (2009) Children, pornography and sex. *The Rationalist* **82** – Retrieved from www.rationalist.com.au/archive/82/85-88_Henson+Poem.pdf
- [36] Laqueur, T. (2003) *Solitary sex. A cultural history of masturbation* Zone, New York, NY
- [37] Leahy, T. (1992) Positively experienced man/boy sex: The discourse of seduction and the social construction of masculinity. *Australian and New Zealand Journal of Sociology* **28**, pp. 71-88. crossref
- [38] Levine, J. (2002) *Harmful to minors: The perils of protecting children from sex*. University of Minnesota Press, Duluth, MN
- [39] Malón, A. (2009a) Onanism and child sexual abuse: A comparative study of two hypotheses. *Archives of Sexual Behavior* – Retrieved from www.springerlink.com/content/14041830242336g3/
- [40] Malón, A. (2009b) On the iatrogenic nature of the child sexual abuse discourse. *Sexuality & Culture* **13**:2, pp. 75-90. crossref
- [41] Mirkin, H. (1999a) The pattern of sexual politics. *Journal of Homosexuality* **37**:2, pp. 1-24. [informaworld]
- [42] Mirkin, H. Elias, J., Elias, V., Bullough, V., Brewer, G., Douglas, J. and Jarvis, W. (eds) (1999b) The prohibited image: Child pornography and the first amendment. *Porn 101: Eroticism, pornography, and the First Amendment* pp. 501-519. Prometheus Books, Amherst, NY
- [43] Money, J. (1985) *The destroying angel* Prometheus, New York, NY
- [44] Money, J. (1988) Commentary: current status of sex research. *Journal of Psychology and Human Sexuality* **1**, pp. 5-15. [informaworld]
- [45] Murray, S. (2002) *Homosexualities* University of Chicago Press, Chicago, IL
- [46] Okami, P. (1991) Self-reports of “positive” childhood and adolescent contact with older persons: An exploratory study. *Archives of Sexual Behavior* **30**, pp. 437-457. crossref
- [47] Okami, P. (1992) “Child perpetrators of sexual abuse”: The emergence of a problematic deviant category. *Journal of Sex Research* **29**, pp. 109-130. [informaworld]
- [48] Ondersma, S., Chafin, M., Berliner, L., Cordon, I., Goodman, G. and Barnett, D. (2001) Sex with children is abuse. *Psychological Bulletin* **127**, pp. 707-714. crossref pubmed csa

- [49] Percy, W. (1996) *Pederasty and pedagogy in archaic Greece* University of Illinois Press, Chicago, IL
- [50] Prescott, J. (1975) Body pleasure and the origin of violence. *The Futurist* **9**:2, pp. 64-74.
- [51] Quinsey, V. Weisstub, D. (ed) (1984) Men who have sex with children. *Law and mental health* **2**, pp. 140-172. Pergamon, New York, NY
- [52] Riegel, D. (2006) *Self-reported effects and retrospective perceptions of sexually expressed boyhood relationships with older males: An Internet convenience sample* – Retrieved from www.shfri.net/sebinfo/sebrom.cgi
- [53] Riegel, D. (2009) Boyhood sexual experiences with older males: Using the Internet for behavioral research. *Archives of Sexual Behavior* **38**, pp. 626-630. crossref pubmed
- [54] Rind, B. (2002) The problem with consensus morality. *Archives of Sexual Behavior* **31**, pp. 496-498. crossref
- [55] Rind, B., Tromovitch, P. and Bauserman, R. (1998) A meta-analytic examination of assumed properties of child sexual abuse using college samples. *Psychological Bulletin* **124**, pp. 22-53. crossref csa pubmed
- [56] Rind, B., Tromovitch, P. and Bauserman, R. (2000) A chronology and refutation of the attacks and a discussion of threats to the integrity of science. *Sexuality & Culture* **4**:2, pp. 1-62. crossref
- [57] Salkin, A. (2006, December 13) Web site hunts pedophiles, and TV goes along. *New York Times* p. A1.
- [58] Sandfort, T. (1987) *Boys on their contacts with men* Global Academic, Elmhurst, NY
- [59] Schopenhauer, A. Payne, Trans. E. F. J. (ed) (1958) *Die Welt als Wille und Vorstellung. In Die Welt als Wille und Vorstellung [The world as will and representation]* pp. 560-567. Falcon's Wing, Indian Hills, CO
- [60] Seligman, M. (1993) *What you can change and what you can't* Fawcett Columbine, New York, NY
- [61] Simon, W. and Gagnon, J. Gagnon, J. and Simon, W. (eds) (1970) Psychosexual development. *The sexual scene* pp. 3-37. Transaction Publishers, Edison, NJ
- [62] Stekel, W. Gutheil, Trans. E. (ed) (1952) *Psychosexueller infantilismus* Liveright. (Original work published 1922), New York, NY
- [63] Tallman, F. (1953) *California sexual deviation research* pp. 9-46. Department of Mental Hygiene, CA
- [64] Tindall, R. H. (1978) The male adolescent involved with a pederast becomes an adult. *Journal of Homosexuality* **3**, pp. 373-382. [informaworld]
- [65] Trobriands (1993) *Crime without victims* Global Academic Press. (Originally published in 1986 as . Copenhagen, Denmark: Tiderne Skifter), Amsterdam, The Netherlands
- [66] US Census (2000) – Retrieved June 28, 2010 from www.census.gov/main/www/cen2000.html
- [67] Vanggaard, T. (1969) *Phallos* International University Press, New York, NY
- [68] West, D. West, D. (ed) (1980) Treatment in theory and practice. *Sex offenders in the criminal justice system* pp. 141-149. Institute of Criminology, Cambridge, UK
- [69] Wilson, E. O. (1975) *Sociobiology* Belknap Press, Cambridge, MA
- [70] Wilson, P. (1981) *The man they called a monster* Cassell, North Melbourne, Australia
- [71] Wolak, J., Finkelhor, D. and Mitchell, K. (2004) Internet-initiated sex crimes against minors: Implications for prevention based on findings from a national study. *Journal of Adolescent Health* **35**, pp. 424.e11-424.e20. crossref